

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Spezialdruck: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der 5 Mark fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3-10
Halbjährig . . . K 6-10
Jahresjährig . . . K 12-20
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Vertriebs- & Gebühren.

Einzelhefte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 48.

61. Sonntag, 17. Juni 1906.

31. Jahrgang.

Sonnwendfeier 1906.

Die Zeit ist nah, da die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, die Felder in sommerlicher Reife glühen und allenthalben die leuchtendsten Blüten sich anschließen, von den Strahlen des Sonnenballes wachgeküßt, die Zeit, in der alljährlich die Natur zu ihrer höchsten Entfaltung emporgelacht ist.

In altertümlicher Vorzeit wurden diese Tage von unseren Vätern in deutschen Landen gefeiert und Freudenfeuer, deren Schein von Berg zu Berg floß, kündeten den reinen deutschen Glauben und die Verehrung, die jedes junge ungebrochene Volk von den Geheimnissen der die Welt und Natur bewegenden Kräfte in seiner Seele trägt.

So hielten es unsere Altvordern.

Wie so mancher völkische Brauch sich durch alle Kultur- und Glaubenswandlungen der Jahrhunderte hindurch fortpflanzte und dem Herzen des Volkes nicht zu entreißen war, so brannten auch in der Sonnwendnacht Jahr für Jahr auf den Spitzen unserer ewigen Berge die lodernen Feuer in den Nächten hinein.

Und bald wurden diese Flammen die Zeichen eines starken und heiligen Glaubens, des Glaubens an die Herrlichkeit unseres geliebten deutschen Volkes und die Zeichen der Treue, in der sich Tausende und Abertausende von Volksgenossen zusammensanden. Seit einer Reihe von Jahren sind unsere Sonnwendfeuer an Bedeutung gewachsen, von Sonnenwende zu Sonnenwende mehrten sich jene,

die aus diesem germanischen Brauche neue Kraft und Begeisterung schöpfen.

Auch heuer werden von den Höhen lodern die Feuer weit hin länden, daß die Deutschbewußten unseres Landes auf treuer Wacht stehen.

Nach der Festordnung für die Sonnwendfeier 1906, die am 20. Brachmonds (Juni), im Falle ungünstiger Witterung am 23. Brachmonds abgehalten wird, erfolgt der gemeinsame Abmarsch vom Rathaus zur Stätte der Feier unter Vorantritt der vollständigen Musikvereinskapelle um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr abends.

Beim Entzünden des auf dem Heiterberge aufgeschichteten Holzstoßes wird Polzers Sonnwendpruch vorgetragen und eine die Bedeutung der Feier erläuternde kurze Ansprache gehalten werden.

Daran schließt sich ein Festabend mit Festrede im Waldhause, der seinen Beginn um $\frac{1}{4}$ 10 Uhr nimmt.

Deutsche Volksgenossen! Auf zur Sonnwendfeier!

Die südslawische Pulvertonne.

Im Süden des Kaiserstaates, im Sandschak, wo unsere Soldaten in Gemeinschaft mit Moslims Feldbütendienste verrichten und die kampfeslustige serbische Bevölkerung im Zaume halten müssen, ist der Himmel vom Flammerscheine brennender Dörfer gerötet. Jammergeschrei gesollterter Dorfinsassen zerreiht die Lüfte und der schrecklichste der Schrecken, menschlicher Wahn, menschliche Grausamkeit ist auf das unglückliche Land losgelassen worden. Aber in unsere Presse fällt von der Brandfackel kein Widerschein und die wilden Ausbrüche eines ver-

zweifelt Schmerz wecken in ihr kein Echo. Gegen die Pulvertonne im Süden unseres Reiches, die eine ständige Gefahr für den Weltfrieden ist, züngeln und lecken Flammen, allein das rüttelt wenig an dem Gleichmut, mit dem die österreichische Presse den Ereignissen im Südslawengebiet gegenüber steht. Russische Putschversuche und die Frage, ob sich die Emanzipation der jüdischen Nation im Reiche des Herrschers aller Neuzen wird durchsetzen lassen, werden für weit wichtiger gehalten. Noch immer herrscht in der Zeitung die russische Mode. Der Knochen ist noch immer nicht zur Gänze abgenagt. Man hätte es doch wahrlich nicht nötig, so in die Ferne zu schweifen, nachdem die Sensation in Gestalt politischer Morde, Verschwörungen und dergleichen angenehmer Dinge so nahe, sozusagen vor unseren Füßen liegen und nur darauf harren, daß sie aufgegriffen werden.

Ein Diplomat prägte das Wort, daß die Regierung jeder Bewegung voraus sein sollte; auch von der Großmacht Presse ist das gesagt worden, in unserem Falle beweist sie jedoch eine sträfliche Nachlässigkeit, sie hinkt den Geschehnissen nach und berichtet von den Wirren vor unserer südlichen Tür in der Art und Weise, wie man zu Großvaters Zeiten die Kunde weitergab, „wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlugen.“ Und doch ist vor dieser Tür so viel Zündstoff aufgehäuft, daß ein Zündschlag unser Haus in seinen Grundfesten erbeben machen wird. Wenn nicht dafür gesorgt wird, daß sich dem südslawischen Feuerherde erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, so werden die Bürger dieses Staates von den Ereignissen überrascht werden.

Im Sandschak Novibazar haben es Serben aus dem Königreiche und solche aus den schwarzen Bergen glücklich soweit gebracht, daß der türkische Geduldfaden riß und in der Seele der Moslim jener psychologisch bedeutsame Augenblick herbeigeführt wurde, in dem sich die gewohnte Duldsamkeit und Geduld des Korangläubigen in ihr

schöne Naturmensch trefflich entmannt würde. Dazu brachte man uns soviel Land und Götzensput und Spitzfindigkeiten der morichen, sanken Griechen- und Römerwelt, Trümmer indischer, babylonischer, ägyptischer, syrischer Wesens! Jüdische Werk- und Opfer-Gerechtigkeit, hellenische Spekulation und Mystik. Römische Sittenlehre mußten wir uns einimpfen lassen.

Wie ober wollten uns den „Heliand“ gar zu eigen machen. Wie das helle, frische Blut unserer jungfräulichen nordischen Rasse einer alternden Welt neue Kraft eingeköstet hat, so haben wir begonnen, in gewaltigem Ringen das Chaos zu bändigen, das Fremdgift auszuscheiden, uns und der Menschheit den Weg zu bahnen zu dem Lebensquell, der geoffenbart ist in Jesus von Nazareth.

Unser Reich wird kommen in allen Dingen. Wenn wir den Willen der Gottheit zu dem unseren machen, werden die geistesmächtigen Bauleute nicht fehlen. Welche Reihe von Luther über Shakespeare, Goethe, Kant und St. in zu Darwin, Carlyle, Bismarck und Lagarde! Wer kann sie alle kennen? Wie verschieden sie auch sind: steht, die germanische Persönlichkeit ist in ihnen allen die Wurzel der Kraft. Luther nennt es in seiner Sprache: „Die Freiheit eines Christenmenschen.“

Wenn es germanisch-deutsch ist, allüberall nach des Wesens Kern zu forschen, so kann uns keine Kirche sagen, was Christentum ist. Ihre Dogmen sind Mumien. Wir können uns bei ihnen nicht

Deutsches Christentum.

Von R. John. †

„Das Christentum wird germanischen Gepräges sein oder es wird nicht sein.“ Wilhelm v. Polenz. †

Vorwort.

Diese Zeilen gelten nicht denen von gestern und heute, die da essen und trinken und in die Grube fahren. Auch nicht denen, die des Arztes nie bedürften. Den Einen ein Aergernis, den Andern eine Torheit. Hält dich etwas fest, verschließt Erleerndes, Erworbenes dein Ohr gegen Gottes frischen, geheimnisvoll rauschenden Odem und fürchtest du für deine Ruhe, so lege diese Schrift aus der Hand. Es ist nicht für dich! — — — — —

Hier will ich reden zu den Männern mit ungebrochenem Geiste, die noch Ohr und Auge haben für das, was echt ist.

Darum fort mit allem, was uns hindert: Genußsucht und Wissensdünkel, Eitelkeit auf den Firnis der „Zivilisation“, „Menschenrechte“ und was dergleichen Verlehrtheiten und Lächerlichkeiten mehr sind! . . .

Meine Rede ist dunkel? Sie ist noch mehr: Sie ist hart und gerade. Zwerg Allwiss möge in seiner Weise reden zu Hofleuten, Mode-Weiblein und Advokaten. Mein Herz klingt wider von der Stimme, die uns zuruft: „Gewogen, gewogen!“ — Wer noch hören kann, der höre!

Warum „Deutsches Christentum“? —

Wenn um die Jahreswende das Wunder alle matten Herzen in der Lebenswüste höher schlagen läßt, der Sonnenbaum im Lichterglanze strahlt, die Kinder jubeln, auch die törichtsten Augen tiefer leuchten, von allen Lippen es tönt: „Ehre sei Gott in der Höhe“ — dann frage dich selber also.

Die eines guten Willens sind, freuen sich da im Herrn, und doch reden sie in mancherlei Zungen, ein Jeder, nachdem er empfangen hat.

Denen ein Aergernis, jenen eine Torheit, diesen wieder ein Besitz, in dem sie meinen sicher zu ruhen, erhaben über Föllner und Sünder, Rezer und Heiden; denen aber, die aus dem Dunkeln in die Helle streben, ein löstliches Gut, täglich darnach zu trachten, neu es zu erobern, ein anvertrautes Pfund, damit zu wuchern, daß es den Kindern Gottes Frucht bringe hundertsältig!

Ferne sei uns eitle Ruhmsucht, aber stellel das Licht auf den Leuchter, daß es hell werde im Hause.

Wie weit ab vom Geiste Jesu sind die Orientalen, die griechische und vor allem auch die Rom-Kirche!

Fremde Voten brachten uns die Kunde von Jesu, — mehr mit Gewalt denn mit Sanftmut. Unsere Kraft zu brechen war ihr Ziel, darum entrißen sie uns mit List und Gewalt unsere Ueberlieferung, verfälschten das Heilige, an dem unser Herz hing. Unsere lichten Güter wurden böje Geister und Hegen, Fluch und Zaubertram. Was gab man uns dagegen? Die frohe Volkschaft ward verdüstert zur Drohung des Gerichtes, damit der

gerades Gegenteil, die unbuldsame und grausame Verfolgung der Graus, d. i. der Ungläubigen verkehren. Man braucht im Belgrader Konat und in den Wangenburgen Cetinjes serbische Märtyrer und in Ermanglung solcher, macht man sie. Man hat türkische Soldaten soweit gebracht, daß sie Dörfer in Brand setzten und an den Bewohnern Grausamkeiten begingen. Das nenn man bei den serbischen Unruhestiftern; die sogenannte „altserbische Frage“ brennender gestalten. Angesichts solcher Mischgeschäften erscheint es nur verständlich, daß die Thronrede unseres Kaisers die Lage auf dem Balkan — Grau in Grau schilderte.

Auch bezüglich unserer Reichsländer kommt uns neue, sehr erfreuliche Wissenschaft. Das Organ der kroatischen Fortschrittspartei, „Politet“, veröffentlicht eine Verordnung des seitler zurückgetretenen Sektionschefs Chavrat, in welchem die kroatischen Behörden auf das Bestehen einer bosnischen Verschwörung aufmerksam gemacht werden, die den Zweck verfolgte, einen Aufstand in Bosnien herbeizuführen und zu diesem Zwecke Waffenankäufe besorge. Die Mitglieder des Bundes seien Persönlichkeiten, die im politischen Leben Kroatiens eine bedeutende Rolle spielen; auch der Präsident des kroatischen Landtages Bogdan Medakovic und mehrere Landtagsabgeordnete seien Mitglieder desselben.

Wieviele dunkle Punkte die Balkanfrage für uns birgt, ist auch der Rede des Delegierten Steiner zu entnehmen. Dunkle Punkte am politischen Horizonte gleichen aber sehr oft den aschgrauen Flecken am Himmel, die den verheerenden Wirbelsturm des chinesischen Meeres, den Taifun verkünden. Delegierter Steiner führte aus: „Die Balkanpolitik ist für uns das weitaus wichtigste. Der nahe Orient ist unser wichtigstes Einflußgebiet. Daß wir dort die erste Geige spielen und damit den friedlichen handelspolitischen Anschluß an unsere Gebiete erzielen, das muß der vornehmste Zweck unserer Politik sein. Da liegt aber der Konfliktpunkt mit Italien und damit die brüchige Stelle des Dreibundes. Daß Italien Triest, welches ohne Oesterreich ein toter Steinhaufen ist, will, glaube ich nicht. Auch Süd-tirol bietet noch keinen ernstlichen Konfliktpunkt, wohl aber die unzugänglichen Gebirgsländer Albanien. Die Frage lautet: Ist die Adria ein „mare Italiano“, eine Bucht von Venedig, oder haben wir dort auch noch zu reden? Lange werden wir nicht mehr zu reden haben, wenn es so weiter geht, daß die Diplomatie aufgibt, was das Schwert gewiß nicht verlieren würde. Die uns zustehenden Rechte auf Novibazar bis nach Mitrovica, dieser wichtigsten Bahnstation, haben wir nicht ausgeübt. Wohl aber haben wir nach dem Jahre 1896 vieles andere geopfert. Nach dem abessinischen Krach entstand in Italien die „albanische Bewegung“. Rasch schloß Soluchowski mit Disconti-

Benosta ein Uebereinkommen, das unsere Tätigkeit in unserem Einflußgebiete der italienischen Kontrolle unterstellte. Trotzdem hat schon im Jahre 1901 der Minister des Aeußern, Prinetti, in der Kammer die Anstrengungen Italiens geschildert, in Albanien einzudringen. Seitdem ist das, besonders durch das Land des montenegrischen Sawiergopapas, gelungen, und zwar sind auch schon militärische Vorlebrungen gegen uns getroffen. Nichtsdestoweniger hat Graf Soluchowski in Abbazia und Venedig mit dem Minister des Aeußern, Tittoni, neue Abkommen getroffen, welche sogar eine Einflußsphäre Italiens auf makedonische Bezirke konstruieren. Mit solchen Opfern erkaufen wir einen halbwegs friedlichen Zustand, indem wir unsere Zukunft am Balkan für die Ruhe unserer Diplomate hingeben. Ja, sind wir denn militärisch bankrott, daß wir Italien solche Zugeständnisse machen?“ Redner fordert den Bau der Bahn von der bosnischen Grenze bis Mitrovica schon deshalb, um ohne Serbien eine Verbindung von Wien nach Salonichi zu haben.

In der Delegation vertrat der Abgeordnete Susteric den südslavischen Standpunkt. Er war dabei zu feige und zu wenig männlich, um offen Farbe zu bekennen. Seine Rede sprach gewaltig von dem ab, was sein Leiborgan, der Slovenec, vom Südslaventum zu singen und sagen weiß. Es war eitel Raunzergi, was er da vorbrachte, verquitt mit etwas südslavischer Stellenjägererei, aber vor einem gesinnungsfesten südslavischen Glaubensbekenntnis schreckte er zurück. Vielleicht hielt er sich in der Wiener Dunitzhalle den Wahlpruch vor Augen: „Lieber sei, als dumm.“ Für Wien gebeut die südslavische Doppelseele ja nur „schwarzgelbe Anwandlungen“.

Delegierter Dr. Susteric führte aus: „Oesterreich-Ungarn ist die einzige Großmacht, welche Südslaven hat. Mit Hilfe dieser Südslaven war eine aktive Südslavenpolitik im Innern und auf der Balkanhalbinsel zu machen, wodurch es ein Leichtes gewesen wäre, sich die Sympathien der Balkanvölker zu erwerben. Statt dessen hat die Monarchie, hat Oesterreich sowie Ungarn Feindseligkeit gegenüber den Südslaven, sowohl im Innern als auch auf der Balkanhalbinsel an den Tag gelegt. Tatsache ist, daß Oesterreich sich die Südslaven sowohl im Innern als auch auf dem Balkan entfremdet hat.“ Redner weist auf die Tatsache hin, daß wichtige südslavische Gebiete, welche dem Verbands der Monarchie angehören, nicht einmal durch entsprechende Verkehrsmittel mit dem Reiche verbunden sind. Er fordert schließlich eine Eisenbahnverbindung Krains mit Dalmatien und die Ersetzung der österreichischen Voischafter und Geschäftsträger in Südslavenstaaten durch Südslaven. Wie schlau! Damit würde man natürlich den Vot zum Gärtner setzen.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Das Strafgericht über die Slovenischliberalen.

Mit der „Landnahme“ durch ihren General Koroschek ist den Kaplänen der streitenden Kirche ganz gewaltig der Kamm geschwollen. Ihr Latendrang hat den „Slovenischliberalen Meuterern“ Vernichtung zugebracht. Mit dem „Elan“ der Franzosen der napoleonischen Zeit stürzten sich ihre Sturmhaufen auf die Maffabäer, die in ihren Mauerschlägen ihre Anhänger „za Rebeka“ aufgerufen hatten.

Die traurige Rebekade ist nun zu Ende und der Meister geht um eine Hoffnung ärmer und viel Spott reicher verärgert und gedrückt umher, aber auch über seine Kampfgenossen, die „unabhängigen Slovenen“, ist der Winter ihres Mißvergnügens heraufgebrochen. Sie sind ganz kleinmütig und verzagt geworden und trauen sich nicht aufzumucken, wenn auch die literarischen Geißelhebe auf sie niederprasseln. Die Haltung der steierischen Slovenischliberalen ist wirklich eine erbärmliche, feige und unmännliche. Die „Domovina“ hat auf die von überströmendem Kraftgefühl Zeugnis ablegenden Angriffe des „Slovenec“ keine andere Antwort als Bibel-sprüche und fleht das Blatt an, in seinen Anschuldigungen bei der Wahrheit zu bleiben. Anders der „Slovenec“. Er gibt die Lösung aus, die „Domovina“ zu ächten und allenthalben auszumergen. Hierbei verweist er auf den „Slov. Narod“, der seinerzeit in Marburg erschien, sich hier jedoch von dem Augenblicke an nicht mehr halten konnte, wo er ins slovenischliberale Horn blies.

Ueber einige stiller Wahlmacher läßt sich „Slovenec“ wie folgt aus: „Die Folgen (der Störung der Eintracht) schilderte Herr Dr. Hrasovec bei der bekannten denkwürdigen Versammlung. Er erklärte: Die schwarze Erde möge den verschlingen, der die Eintracht in der Steiermark stört.“ Es ist aber ein öffentliches Geheimnis, daß vier Pferdchen den Wagen des Rebel in der Welt herumsührten: 1. der Oberlehrer Grabisnik (unter dem Joche); 2. der Konzipient Dr. Fersmenc (an der Seite des Ersteren); 3. der Student Spindler (als ein feuriges Köpfelein an der Spitze); 4. der Konzipient Dr. Sticker (an der Seite des Dritten). Das sind die Zerstörer der Einigkeit in Steiermark. Deshalb: „Die schwarze Erde möge . . .“ „Man darf nicht übersehen, daß Dr. Sticker Konzipient des Dr. Hrasovec ist. Wenn wir uns die Namen näher ansehen, so sehen wir, daß die letzten Drei für den vorbereitenden Ausschuß des Volksrates außersehen waren. Was für ein Verdienst haben sich wohl diese jungen Leute um das Vaterland erworben, daß sie sich dem „Volksrate“ aufdrängen? Nichts anderes ist von ihnen bekannt, als daß sie bei studentischen Mächtigkeiten für das Vaterland gezecht haben. Daß sie aber für den Volksrat gänzlich unreif sind, haben sie mit ihrem albernen Rate in der „Rebekade“ gezeigt. Neugierig sind wir auch, wer sich mit diesen Jünglingen an einen Tisch für den Volksrat hin-

beruhigen, abgesehen davon, daß ihre abstrakten Systeme jenseits aller Natur sich an eine künstlich konstruierte „Menschheit“ wenden, darin kein Unterschied von Völkern und Rassen gelten soll.

Jesus redet von keiner Kirche, er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Ja, wahrlich! Denn — mißverstanden, mißbraucht und entstellt — ist sein Werk und seine Lehre dennoch Halt und Hoffnung alles edlen Menschentums seit neunzehn Jahrhunderten. Jeder Mensch erfährt tausendfach seine Wirkungen. Niemand unter uns kann sich ihm entziehen; der Segen seines Namens umspannt alle Länder.

Darum laßt uns nach Nazareth gehen, ihn selbst zu suchen, ob wir ihn finden! Es sind uns der Hindernisse viele aufgetürmt auf dem Wege von Menschenhand — in Überwitz und Unbuldsamkeit. Die Alten vergessen immer wieder, daß auch sie einst voll Jugendmut Zeugen neuer Wahrheit gewesen sind. Sie wollen den Most in die alten Schläuche füllen, flicken und überfüllen: vergebens! Ein Riß bricht auf neben dem andern.

Trefflich bemerkt ein neuerer Glaubenssteiter, es liege eine tiefe Tragik in der unerschütterlichen Naturfolge, daß auch geistig die Söhne immer wieder Väter werden, starre, beharrende Väter. — Klarem Auge, tiefem Sinn und offenem, geradem, warmem Herzen wird allezeit Wahrheit kund.

Suchet in der Schrift! Ist sie auch nicht unfehlbar, so hat doch keine kleinen Menschentinder der Geist zu Zeugen berufen. Starke Willen, feurige Zungen und sehnsüchtige Seele haben, die da zu uns reden. — — — — —

Wer war Jesus? —

Von den uns überlieferten Evangelien ist das kürzeste das des Markus, nach den Ergebnissen der Forschung das ursprünglichste, zuverlässigste. Die drei Synoptiker gehen auf eine leider nicht erhaltene Quelle zurück, sind daher in den Tatsachen genauer, übereinstimmender; Johannes spiegelt heiter und erhaben den Geist der frohen Voischaft am leuchtendsten wieder.

So lesen wir nun Markus 1. die schlichten Worte:

„Und es begab sich in jenen Tagen, daß Jesus kam aus Nazareth in Galiläa und ließ sich taufen von Johannes im Jordan.“

Wer war Jesus? Der Sohn des Joseph und der Maria? Der Sohn Gottes und doch des Menschen Sohn? David's Sohn? Sagt er nicht selbst mit mitleidigem Lächeln spottend den Klägern: „Da heißt ihn (den Messias!) ja David seinen Herrn, woher ist er denn sein Sohn?“

Forscht ihr auch bei einem Großen unter uns nach den Vornamen seiner Eltern, als ob darin sein Wesen wurzele? Wenn aber Gott nicht im Menschen sich zu uns neigen wollte von je, was wären wir denn? Gott in uns ist Stärke, Gott außer uns wird uns zu Gericht und Verdammnis.

Erkennt ihn aus seinem Wesen! Sehet zu: bleibt er nicht den Juden stets der Fremdling aus Galiläa? Nur wenige halten sich zu ihm. Die ihn beim Einzug in Jerusalem umjubeln, sind die Pilger aus Galiläa, die um Sprache und Sitte Berachteten, die Armen aus den Bergen im Norden, die nicht „Abraham's Kinder“ sind.

Welche sind Jesu Feinde? Die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester und Ältesten, die Hüter des Fetisches der Bundeslade, die Hüter der Sagungen, sie, die der Witwen Häuser fressen und wenden lange Gebete vor. Das Gebet machen sie zum Fallstrick des armen Volkes. Wer kann es halten oder wer sich lösen? Jahre läßt sich bezahlen, er ist „ein freßend Feuer“. Also treiben sie Schwärmer mit dem Heil; der Tempelschatz ist ihr Gott, dem sie alle dienstbar machen: Israhel, Griechen und Römer, Pompejus, Cäsar, Antonius, Cleopatra, — zuletzt noch Vespasian.

Neben ihnen stehen die „Fortgeschrittenen, Aufgeklärten“ die Sadduzäer. Sie haben sich dem Verkehrs-Götzen hingegeben; sie sind die „Modernen“, die „Kosmopoliten“. — Was da Vaterland! Ubi bene, ibi patria. Liberale Leute! Leben und leben lassen! Schuld, Sühne, Gerechtigkeit, Wahrheit, das ist für den Hausen. — Vertröstung für die Enterbten des Daseins und ein bequemes Gängelband. Der jeunesse dorée sagt ihre „Bildung“: Du darfst dich ausleben, wenn du nur keinen „Eklai“ verursachst. Johannes ist ein Ideologe — der Nazarener ist ein Ideologe.

Wie kommt das alles? Wie ist dies Land und Volk so zerklüftet! Wir müssen doch wohl tiefer loten, um Grund zu finden.

Klar liegt er in der Geschichte vor uns. Aber er ist Tabu, Niemand darf es sagen; wer es waagt, wird verkleumdet oder totgeschwiegen. Denn Juda herrscht!

(Schluß folgt.)

sehen wollte. Dr. Grašovec weigerte sich schon, mit ihnen im Volksrat zu sein, weil er eben seine Pappenheimer genau kennt. Im „Volksrat“ sind also nur Vernichter der steierischen Einigkeit, die den Geistlichen hassen, weil er eben ein Geistlicher ist. Deshalb: „Die schwarze Erde möge einen solchen Volksrat verschlingen, der die Einigkeit zu stören versucht.“

Sehr heiter ist die Pressehebe, die nunmehr zwischen dem „Slovenec“ und der „Domovina“ geführt wird, doch ist es vielleicht nicht recht angebracht, von einer Pressehebe zu sprechen, denn die „Domovina“ vermag sich zu mutvollen Entgegnungen nicht aufzuraffen und beschränkt sich auf eine greisenhalt schwächliche Abwehr, die das Bedauern herausfordert.

„Slovenec“ schreibt bezüglich der „Domovina“: „Auf niederträchtige Weise hat die Einigkeit der untersteierischen Slovenen die „Domovina“ gestört. Der Student Spindler (der Schriftleiter der „Domovina“) dachte sich jedenfalls, er sitze auf der Schulbank, als ihm der Oberlehrer Grabišnik diktierte: „Meine einstimmige Entschliebung für Herrn Rebel unterstreichen Sie recht schön, den Beschluß der Abgeordneten aber setzen Sie nach Möglichkeit herab; dann bekommen Sie die Note „Sehr gut.“ Wenn die Cillier Führer irgend einen Einfluß auf die „Domovina“ hätten, würden sie den Student Spindler hernehmen und ihn auf die hohe Schule schicken, aber ihn fernerhin nicht mehr bei Herrn Grabišnik das Schönschreiben und das Zeichnen lernen lassen. Viele Geistliche haben die „Domovina“ schon zurückgeschickt, dasselbe werden auch alle bildenden Vereine tun, weil man sich an den Schweinereien, die die „Domovina“ bringt, nicht bilden kann.“

In einem zweiten Aufsatz heißt es: „Die Cillier „Domovina“ hat wieder das Gleichgewicht gefunden, nachdem die Wahlen vorüber sind. Wir haben eine merkwürdige Aenderung an ihr erlebt, sie ist jetzt ungewöhnlich fromm geworden. In ihren Händen sehen wir die „Heilige Schrift“, in der sie eifrig herumblättert, um irgend einen Ausspruch zu ihren Gunsten zu finden. Und fürwahr, auf diesem Gebiete ist ihr das Glück hold. Betrachtet sie nur, wie sie auf einmal von lauter Frömmigkeit triest: „Zeuge nicht falsch wider deinen Nächsten!“ „Liebet euch untereinander!“ „Liebet eure Feinde!“ u. s. w. Das ist alles recht schön, aber in der „Heiligen Schrift“ steht auch das Gebot der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe. Was muß sich die „Domovina“ diesbezüglich sagen?“

Unsere Behauptung, daß die „Domovina“ während der letzten Wahl das charakterloseste und korruptiertere slovenische Blatt sei, halten wir in ihrem vollen Umfange aufrecht. Beifügen möchten wir nur noch, daß die „Domovina“ auch das am schlechtesten geleitete Blatt ist, trotz ihres Schriftleiters und Hauptchriftleiters. Während die „Deutsche Wacht“ vom 30. v. M. bereits einen Leitartikel über die Wahl brachte, der ihren Standpunkt in dieser Sache ziemlich gut beleuchtet, vermochten es beide Schriftleiter der „Domovina“, die an demselben Tage und zu derselben Stunde erscheint, nicht, einen Leiter zusammenzustumpfen. Die „Domovina“ brachte lediglich ein Notizchen mit dem gewöhnlichen Anhängsel: „Mehr darüber nächstens.“ („Slovenec“ stürzt sich da mit seinem Lob der „Deutschen Wacht“ in Auslagen, die er wohl in naher Zukunft wieder durch verdoppelte Schmähungen hereinbringen wird.)

In einer Zuschrift aus „Untersteiermark“ fordert „Slovenec“ schließlich seine Anhänger dazu auf, die „Domovina“ zurückzuschicken und sie aus allen christlichen Häusern zu verweisen. Man möge die Schlange nicht länger am Busen nähren.

Auch „Naš Dom“ führt den Kampf gegen die Slovenischliberalen. Der Ton seiner Aufsätze ist auf den Grundton der allgemein gültigen pervalischen Umgangsformen gestimmt: Es wird da von „liberalen Säunern“, von liberaler Profitgier, Selbstsucht und Schlechtigkeit gesprochen.

Das Strafgericht ist über die Slovenischliberalen hereingebrochen.

Politische Rundschau.

Die Steiermark im Wahlreform-Ausschusse.

In der Sitzung des Wahländerungs-Ausschusses vom 15. d. wurde über Steiermark beraten. In derselben vertrat der Deutsche Konservative Sagenhofer slovenische Wünsche bezüglich der Aufteilung der Mandate im Unterlande. Wenn es nach ihm ginge, wären die deutschen Städte und Märkte des Unterlandes den Pervalen ausgeliefert.

Daß sich doch immer wieder ein Kallenegger, ein Judas Iskariot unter den Deutschkonservativen der Steiermark finden muß. Die Abgeordneten Bommer und Wastian vertraten in entscheidendster Weise den deutschen Standpunkt. Die Beratungen finden am Dienstag den 19. d. M. ihre Fortsetzung. Wir werden in unserer nächsten Blattfolge in der Lage sein, abschließend darüber zu berichten.

Der wirtschaftliche Kampf der Zulpen-träger gegen Oesterreich. Nicht nur daß die Zeitungen in Ungarn gegen den österreichischen Kaufmann heben, wird noch ein weiteres getan. Der Lehrer in der Volksschule, der Professor in der Mittelschule nimmt den Kindern den Schwur ab, österreichische Produkte nicht zu kaufen. Gewerkekommissionen revidieren die Werkstätten Gewerbetreibender, der Kultusminister verbietet österreichische Schreibwaren, der Eisenbahnminister verbietet den Bahndienstwirten österreichische Zuckerwaren und Schokoladen zu kaufen. Die Bewegung geht bis in die kleinste Einzelheit, so daß die österreichische Industrie tatsächlich bis auf einige Erzeugnisse geächtet wird und ist. Und die Oesterreicher? Die lassen es mit ihrer Antwort bei papierentzählenden Maßnahmen Verwahrungen bewenden, fallen sich bei nächster Gelegenheit gegenseitig in den Rücken, wobei sich ein Teil sogar auf die Seite der Magyaren schlägt, kurzum lassen gegenüber Ungarn jede Gemeinbürgerschaft vermissen.

Unsere „teueren“ Reichslande. Der Landeshaushalt für Bosnien und die Herzegovina beansprucht K 51.681.380, die Bedeckung K 56.048.875, so daß ein Ueberschuß von K 4.366.567 verbleibt. Schwade, daß dieser „Ueberschuß“ sich schnurstracks in einen Fehlbetrag verwandelt, wenn man sich der 7 1/2 Millionen erinnert, die der Reichsfinanzminister im gemeinsamen Voranschlage für die Truppen im besetzten Gebiete anspricht!

Hemmnisse in der südslavischen Bewegung. Ein innerliches Hemmnis der südslavischen Bewegung bildet unter den Serben die „Nationalpartei“, die sich in weiser Selbstbeschränkung auf das Königreich Serbien beschränkt und von südslavischen Abenteurern nichts wissen will. Leider hat diese Partei nur wenig Anhänger im Lande; immerhin wird sie von den südslavischen Beschwörern als Bleigewicht an ihren Sohlen empfunden. Gegen den Magyarenrummel und die Verbrüderung mit Koffarbisiten nehmen auch in scharfer Weise die ungarländischen Serben Stellung. So schreibt die in Neusatz erscheinende „Jastava“: „Die Hoffnung, daß die Koffarbi-Partei ein Politik der Berechtigung gegenüber den Serben inaugurierten werde, ist mit der Wurzel vernichtet. Die furchtbaren Gewalttätigkeiten, welche bei den jüngsten Reichstagswahlen gegenüber den serbischen Kandidaten und den serbischen Wählern verübt wurden, haben zwischen uns und der magyarischen Koalition einen unüberbrückbaren Abgrund aufgewühlt. Diese asiatischen Mißbräuche, die nicht einmal in Sibirien möglich wären, haben die neue Aera in Ungarn vor ganz Europa schwer kompromittiert.“

Von den Brüdern im russischen Meere. Seitdem Rußland in die Periode der Reform, oder vielleicht muß man besser sagen, der Revolution eingetreten ist, geht ein außerordentlich frischer und zückerlicher Zug durch die Hunderttausende von Deutschen, die sich im Süden Rußlands (Bessarabien und der Krim) angesiedelt haben. Von Interesse ist die Aeußerung der zwei Deutschen Abgeordneten, die die jüdischen deutschen Kolonisten in die Duma gesandt haben. Sie äußerten sich kürzlich folgendermaßen einem Mitarbeiter der in Riga erscheinenden „Düna-Zeitung“ gegenüber: „Wir sind Vertreter der deutschen Kolonisten Südrußlands, die so schwer durch Verfolgung und Unterdrückung ihrer berechtigten Sonderart zu leiden hatten. Wir stehen in bezug auf Kulturinteressen und namentlich in der Schulfrage ganz auf dem Boden der Deutschen in den baltischen Provinzen. In Südrußland ist ein Verein der Deutschen in der Entstehung begriffen. Wir streben die Zulassung deutscher Unterrichtsprache für alle Fächer mit Ausnahme des Russischen an und glauben, daß wir mit diesen Forderungen durchdringen werden. Auf unserem Programm steht die Gründung einer deutschen Hochschule in Südrußland und deutscher Mittelschulen. Letztere haben den Zweck, unsere deutsche Art zu entwickeln und zur Erstarkung zu bringen; wir glauben so am besten für unsere Pflichten als Staatsbürger vorbereitet zu sein, wenn wir fest auf dem Boden unserer nationalen Eigenart stehen.“

Aus Stadt und Land.

Deutsches Studentenheim. Das Cillier deutsche Studentenheim begibt in diesem Jahre die Feier seines zehnjährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse findet am Vormittage des 8. Juli eine Festlichkeit im Prater statt. Es sollen dabei unter Mitwirkung der Cillier Musikvereinskapelle Vorträge der Jöglinae gehalten und die Bedeutung des Tages in einer Festsprache gewürdigt werden. Einladungen zu dieser Feier werden besonders ausgegeben werden. Eine aus obigem Anlasse vom Vereinsausschusse verfaßte Denkschrift ist bereits im Druck.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, den 17. Juni, finden in der evangelischen Kirche in der Sarnenasse vormittags um 9 Uhr ein Kindergottesdienst (Unter Bifar Kindsdorff) und um 10 Uhr der Hauptgottesdienst (Predigt Pfarrer May) statt. Als Tag der Einweihung der nun fast vollendeten Christus-Kirche wurde der 15. Juli festgesetzt.

Von der Burgruine Ober-Cilli. Die Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale hat die Gewährung einer Staatsunterstützung von mindestens 500 K für die Restaurierung der Burgruine Ober-Cilli beantragt und behielt sich weitere Anträge bis zur Vorlage des noch ausständigen umfassenden Programmes vor. Die derzeitigen Arbeiten gelten hauptsächlich der Wiederherstellung des Pallas. Ein Besuch der Burgruine empfiehlt sich nicht allein deshalb, weil die vorgeschrittenen Wiederherstellungsarbeiten viel des Sehenswerten bieten, sondern auch die Arbeiten an und für sich nötigen dem Beschauer viel Interesse ab.

Uebersetzung im politischen Dienste. Der k. k. Bezirkssekretär Herr Kraumberger wurde in gleicher Eigenschaft von Hartberg nach Cilli übersetzt. Der bisherige Bezirkssekretär bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli Herr Pervar wurde in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

Aus dem Landhause. Der Landes-Ausschuß hat dem Gemeindevorsteher in Rohitsch-Sauerbrunn, Herrn Dr. Emil Treu, den Titel „landschaftlicher Brunnenarzt“ verliehen.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Der steiermärkische Landesschulrat hat in der Sitzung am 7. d. M. beschlossen, dem Gutsbesitzer Armin Beraer in Mistling für die Schaffung und opferwillige Erhaltung der Suppenanstalt an der Volksschule in St. Ilgen u. L. die Anerkennung auszusprechen. Weiters wurde dem Oberlehrer in Preitsova, Lorenz Serajnik, anlässlich der angedachten Versetzung in den dauernden Ruhestand für seine langjährige, zufriedenstellende Dienstleistung und erspriehliche Tatkraften auf volkswirtschaftlichem Gebiete die Anerkennung ausgesprochen. Angekündigt wurden: als Fehllehrerin der ersten Gruppe an der städtischen Mädchen-Bürgerschule in Pettau die Lehrerin an der Mädchen-Volksschule dortselbst, als Bezirks-Aushilfslehrer für den politischen Bezirk Windisch-Graz der provisorische Lehrer in Maria-Wähe, Dietmar Gießlinge. Der definitiven Lehrerin in St. Margareten bei Pettau, Jda Winter, wurde die Bewilligung zur Berechtigung mit dem definitiven Lehrer dortselbst, Ferdinand Bobic, erteilt.

Die Reifeprüfungen am hiesigen Ober-Gymnasium nehmen ihren Anfang am 17. Juli.

Senmahd-Versteigerung. Die Senmahd im Stadipark wird Sonntag den 17. d. um 11 Uhr vormittags an Ort und Stelle versteigert werden.

Auszeichnung eines Gendarmen. Am 17. Juni um 1 Uhr nachmittags findet in Steinbrunn die Dekorierung des Tit. Postenführers Franz Kotnik mit dem silbernen Verdienstkreuz, welches ihm mit allerhöchster Entschliebung vom 3. Mai 1906 verliehen wurde, statt. Der mutige Gendarm hat, wie wir bereits berichtet haben, eine Frauenperson unter eigener Lebensgefahr aus den Klauen der Sade gerettet.

Evangelischer Gottesdienst in Storo. Heute Sonntag nachmittags 5 Uhr findet in Storo im Garten des Herrn Direktors Jellak bei günstigem Wetter ein für jedermann zugänglicher evangelischer Gottesdienst statt. Anlässlich dieses Gottesdienstes veranstaltet die evangelische Gemeinde Cilli einen Ausflug nach Storo, wozu alle Gemeindeglieder und deren Freunde herzlich eingeladen sind. Abmarsch halb 3 Uhr nachmittags vom evangelischen Pfarrhause. Bei regnerischem Wetter wird Gottesdienst und Ausflug auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

F. J. Poschnagg †. Der nimmer rastende Tod hat einen Mann hinweggerafft, um den in allen

deutschen Herzen des Unterlandes die leise Totenklage klingen wird. Am 10. d. M., vormittags 9 Uhr, wurde in Graz, wohin er sich wegen einer Operation begeben hatte, Herr Vinzenz Johannes Woschnagg, Fabrik- und Gutsbesitzer in Maria-Rast ob Marburg, vom Tode aus dem Leben, aus dem Kreise seiner Familie und aus den Listen der unterländischen Deutschen gerissen. Dienstag nachmittags wurde die Leiche des uns allen zu früh Entschlafenen auf dem Ortsfriedhofe zu Maria-Rast im Familiengrabe zur letzten Ruhe bestattet. Nun deckt des Unterlandes Erde wieder einen wahren und ganzen deutschen Mann, einen, der still und ruhig seine eisenfeste Liebe zum deutschen Volkstume jederzeit betätigte. Vor allem als Förderer des „Deutschen Schulvereins“ und weiters in allen Belangen, die deutsche Schutzarbeit betreffend. Man wußte es: Auf den stillen deutschen Mann im waldbumrauschten Maria-Rast war ein eisenfester Verlaß; mit wenigen anderen Getreuen hielt er daselbst getreue deutsche Wacht, ohne in den Lärm des Tages lärmend einzustimmen. Sein grünumranktes und wasserumraushtes Heim war eine Stätte des Friedens, dort lebte sein gemüthvolles Herz im vollen harmonischen Einklange mit der Natur, die ihn umgab. So makellos war ihm Charakter und Seele, daß nicht einmal der ärgste nationale Gegner unterm toten Johannes Woschnagg ein Wort der Unehrerbidrigkeit ins Grab nachrufen kann. Bis ins 63. Lebensjahr trug Vinzenz Johannes Woschnagg seine Tage; ein ehrenvolles Leben ging mit ihm zu Ende. Nun ruht auch er in kühler Erde und die Baumriesen des gewaltigen Bagermassivs rauschen den Totensegen über Herz und Haupt des Mannes, der nun, von der letzten Erdenqual befreit, den langen tiefen Schlaf des Erlösten schläft. Aber immer wird Ehre bewahrt werden der Erinnerung an unseren Vinzenz Johannes Woschnagg!

Vermißtes Mädchen. Nach einer Mitteilung aus Videm ist das 13jährige Mädchen Maria Dobrenca aus Heiligen Kreuz bei Sauerbrunn, das sich bei seiner Tante Maria Supanec in Videm aufhielt, seit 24. Mai, bekleidet mit lichtgrauem Kleide, verschwunden. Allfällige Angaben über den Verbleib des Mädchens wären an Herrn Jos. v. Pohl, Pfarrer i. R., in Videm zu richten.

Schwere Verletzung. In der Trifailter Eisenbahnstation wurde am 11. d. M. nachts durch einen Eisenbahnzug dem Kondukteur Felix Vizjak der linke Arm zerquetscht. Der Verunglückte, der Vater von fünf Kindern ist, wurde in das Landesspital nach Laibach überführt.

Fremdenverkehr-Ausschuß in Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark eintreffen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckformulare ausliegen, unzerzögert zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe d. S. Sommerkäufern Leuten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietungstermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemietete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um

dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtmant.

Jungslowenen in verschiedener Belandung. Im „Nas dom“ bedankt sich Dr. Korosec bei den nationalen, windlichen Jünglingen für ihre wertvolle Wahlarbeit, der vor allem der Erfolg zu danken sei. Zu eben diesen „begeisterten und zielbewußten Jünglingen“ scheint aber der Pfarrer von Sachsenfeld wenig Vertrauen zu haben. Dieser hochwürdige Herr, dem seine Köchin immer den wohlgemeinten Rat: Matija lo kar tih hodi! (Matthias sei nur still!) auf den Weg mitgibt, benennt sie „unreife Jungen, die noch nah hinter den Ohren sind“ und sich in Dinge einmengen, für die sie gar kein Verständnis haben. Wer hat nun Recht?

Pölstschach. (Biehmarkt.) Donnerstag, den 21. Juni, findet in der Station Pölstschach (Gemeinde Hölldorf) ein großer Viehmarkt statt. Für großen Viehtrieb ist Sorge getragen. Die Käufer werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben mit jedem vormittags hier eintreffenden Zuge noch rechtzeitig zum Markte kommen können. Der Viehmarktplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes.

Sonobitz. (Messerhelden.) Am Samstag abends gingen der Grundbesitzersohn Jakob Drosch und sein Bruder aus Polena bei Sonobitz vom Markte Sonobitz, wo sie tagsüber gearbeitet hatten, nach Hause. Untermwegs wurden sie von mehreren Burschen, an deren Spitze ein gewisser Anton Kecnik (auch Ketzunik) überfallen. Jakob Drosch wurde von den Wüterichen mit Messern und Knütteln so bestialisch bearbeitet, daß er noch in derselben Nacht seinen Geist aufgab. Sein Bruder, auf den es eigentlich abgesehen war, konnte sich durch die Flucht retten. Die Täter, namentlich Ketzunik, sind äußerst gefährliche Kaufbolde und der Schrecken der dortigen Gegend. Sie wurden bereits dem Gerichte überliefert.

Pletrowitz bei Gili. (Das Maß ist voll.) Aus Pletrowitz kommt uns folgender Bericht zu: Mit den Worten „Zdaj pa je mera polna“ (Jetzt ist das Maß voll) kamen am Pfingstsonntage die Brute von der Kirche nach Hause. Der streitbare Kaplan Fink hatte einen Hirtenbrief des Laibacher Bischofs — die Wahlen der allgemeinen Wählerklasse betreffend — verlesen und hierzu seine Bemerkungen gemacht. Wie dieser Kommentar ausfiel, kann sich wohl jeder, der unsere Hestkaplane kennt, vorstellen. In der Art eines Holzhackers fiel er über jene Wähler her, die es verschmähten, den „hochwürdigen“ Kandidaten Korosec zu wählen, hetzte Weiber und Kinder gegen sie und bediente sich hierbei einer Sprache, die im Munde eines Priesters wohl sehr merkwürdig klingt. Eine Lobssünde, die ihnen nie vergeben wird, hätten diejenigen begangen, die Korosec nicht gewählt haben und es gibt solcher hier ziemlich viele. Die Leute hallten die Fäuste aus Grimm über diese Anfechtung in der Kirche und verließen das Gotteshaus, in dem sie nur als Feinde behandelt werden. 24 der ehrenhaftesten und bestgestellten Besizer haben sich zusammengetan und in einer begründeten Eingabe vom Marburger Bischofe noch vor der Firmung die Uebersetzung des Kaplans Fink verlanat. Zugleich verlangten sie die Absetzung des Kirchenprobstes Koren. Es ist bekannt, daß unter Koren's Probstschast durch 14 Jahre der Opferstock fort-

gesetzt gesändert wurde und der Sohn des Probstes derzeit wegen Kirchenraub in Haft sitzt. Ein Kirchenprobst, der das Geld nach den Wallfahrtsreisen noch wochenlang im Opferstock liegen läßt, obwohl es ihm bekannt ist, daß es regelmäßig gehohlen wird, taugt zu solchem Amte nicht. So sind im Laufe der Jahre tausende von Gulden aus dem Opferstock verschwunden. Wer den Schaden zu tragen hat, ist ja klar — der arme Bauer! Wenn die Reparatur oder ein Messkleid notwendig ist, wird der Bauer herangezogen, ja selbst wenn sich der Pfarrer eine „Villa“ für seine Schweine bauen läßt. Und soll sich der Bauer in der Kirche vor der ganzen Gemeinde solche Beleidigungen gefallen lassen? Ja das Maß ist voll! Wenn der Kaplan und der Kirchenprobst nicht ihrer Stellen enthoben werden, dann möge sich das bischöfliche Ordinariat die Folgen selbst zuschreiben. Daß eine recht innige und dicke Freundschaft den Probst und den Kaplan verbindet, hat seine eigenen Ursachen. Als der Kaplan noch einen schwunghaften Weinhandel betrieb — er machte einen jährlichen Umsatz von 20.000 bis 30.000 Litern — sah man den Probst sehr häufig in recht aufgeregter Stimmung die Kaplanei verlassen. Daß er als Bürgermeister streng auf die Gewerbeordnung sah, wollen wir auch glauben. Eine gute Kundschast des Kaplans war auch eine Wirin, die unter dem Namen „die kühnliche Bizeuerin“ bekannt ist. Auch als der Kaplan den Weinhandel bereits aufgegeben hatte, sah man sie sehr oft in die Kaplanei pilgern. Es soll sich recht angenehm plaudern lassen in dem kühlen Keller des Herrn Kaplans. Die neueste Schöpfung Finks ist ein Marienweizen. Hundert solcher Mägdelein sind bereits der Kaplangarde beigegeben und bezahlen diese Ehe außer der Beiratsgebühr auch mit dem Monatsbrot von einer Krone. Vorderhand wollen wir nur diese Tatsache feststellen, sollte aber der Herr Kaplan wider Erwarten noch länger bei uns verweilen, dann werden wir nicht verabsäumen, der verehrten Schickung mehr, darunter „sehr Pikantes“ aus dem Willen und Leben des Herrn Kaplans mitzuteilen.

Mehrere Grundbesitzer von Pletrowitz.
Markt Tüffer. (Ein patriotischer Pfarrer.) Kaisertroue, Loyaltät, Gleichberechtigung aller österrichischen Nationen, das sind die beliebtesten Aushängeschilder, unter denen gewisse Despritzer ihre vollüberhebende Arbeit betreiben. Daß ihre Friedensmission das letzte ist, an das sie denken, wissen wir ebenso gut, wie daß es mit ihrer Kaisertroue und ihrem Patriotismus nicht weit her ist. Ein „Patriotismus“ ist auch der Pfarrer von St. Gertraud bei Tüffer. Robert Baclawik heißt der Friedenspriester, der aus Böhmens überfüllten Fluren in die gesegnete grüne Mark verschlagen wurde. Grimmiger Haß gegen alles Deutsche, das ist die Triebfeder aller Handlungen dieses „hochwürdigen“ Herrn, der ganz vergessen zu haben scheint, daß er es nur der deutschen Sprache verdankt, daß er zum Studium der Kirchenväter gekommen ist und nun wohlgeborgen in einer fetten Preinde sitzt. Wie es mit seiner Kaisertroue steht, mögen unsere Leser aus folgendem ersehen. Den vorgeschriebenen feierlichen Gottesdienst anlässlich eines Festes im Kaiserhause hält er nie ab, sondern liest nur wie gewöhnlich eine bezahlte stille Messe. Auch die vorgeschriebene Verkündigung eines solchen Festtages unterläßt er, wohl aber ist es vorgekommen

Verschönerungs-Verein der Stadt Cilli.

Einladung zur

Vollversammlung

welche Montag den 18. Juni 1906, abends 8 Uhr im Hotel „Erzherzog Johann“ stattfinden wird.

Tagesordnung:

Bericht des Ausschusses. — Neuwahlen. — Allfälliges.

Sollte diese Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine halbe Stunde später eine zweite Vollversammlung statt, die bei jeder Zahl erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Cilli, den 12. Juni 1906.

Für den Verschönerungs-Verein der Stadt Cilli.

Fritz Rasch drz. Obman n.

P. T.

Beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich am 15. Juni 1906, eine

Pferde-Fleischhauerei

in Gaberje (Permoser'sches Haus)

und eine Filiale in Storé eröffnet habe.

Ich werde trachten, mir durch den Verkauf von stets frischem Fleisch, Würste, Geselchtem roh und gekocht, die Zufriedenheit zu erwerben.

Gleichzeitig gebe ich die Versicherung, dass in allen Arbeitsräumen für die grösste Reinlichkeit gesorgt wird.

Den P. T. Herrschaften und Pferdebesitzern teile mit, dass ich Pferde zu den besten Preisen einkaufe.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Hochachtungsvoll

Franz Schwarz, Pferdefleischhauer.

Kluge Frauen

werden gerne ihren Männern Freude machen,

indem sie Maggis Suppenwürze verwenden. Maggis Würze verbessert den Geschmack von Suppen, Gemüse, Saucen usw.

daß er an solchen Tagen eine Leichenmesse für einen verstorbenen Pfarrersassen gelesen hat. Es ist vorgekommen, daß er bei solchen Anlässen, als die Schulkinder wie üblich die Volkshymne sangen, die Kirche verließ. Es ist uns ziemlich gleichgültig, was der Herr Pfarrer Doctavik in seiner Kirche treibt, aber wir führen diese Umstände an, damit wir die vielgerühmte Kaiserkrone, mit der gewisse Herren gar so gerne prunken, etwas beleuchten. In St. Gertraud besteht auch eine „Kronprinz-Rudolf-Allée“, welche unglücklich der Vermählung des verstorbenen Kronprinzen vom damaligen Schulleiter gegründet wurde. Die Allée besteht aus 101 Tafelobstbäumen, die durch Schulkinder gepflanzt wurden. Der D. S. Schulrat ließ zwei Aufschriftstafeln in deutscher und slowenischer Sprache anbringen. Als der Dr. Schulrat einen Teil dieser Allée der Kirche abtrat, war es die erste Arbeit des Pfarrers, einen der schönsten Bäume auszuheben und ihn auf den alten Friedhof hinter der Kirche zu überlegen. Seine Kreaturen waren es auch, welche die Tafel mit der deutschen Aufschrift herabrissen. Man fand sie dann später in einem Bache bei Doll. Das Entfernen der aragelben Säulen ist ebenfalls sein Verdienst. Die Besichtigung ist über diese pfarrerliche Verwüsthung bereits sehr unwillig und es wäre Herrn Doctavik dringend zu raten, sich lieber mehr seinen eigentlichen Pflichten zu widmen.

Widisch-Graz. (Lichtbildervortrag. — Turnverein.) Am 8. d. M. hielt Herr Hausbaum einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über die Saantaler Alpen und über die hochinteressanten Plitwitzer Seen für die hiesige Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Ihm sowie Herrn Lehrer Dobaj, der das Lesen der einzelnen Wanderungen übernahm, sei an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen. — Am 10. d. M. beteiligte sich der deutsche Turnverein am Bezirksturnfeste in St. Andrä im Lavantale. Erfreulich ist es, festzustellen, daß der kaum 2 1/2 Monate alte Verein schon mit einem Sieger, Herrn Arthur Siegl, aus dem Wettkampfe heimkehrte. Dies sei ein neuer Ansporn für den noch jüngsten Verein des Südbösterreichischen Turngaues in der bedröhten Untersteiermark.

Der **Brucker Männergesangverein** trifft am Vormittage des 29. d. M. mit dem Postzuge zum Besuche der Eillier Sanaerbrüder hier ein.

Leitminister Baron Beck wird an den Feierlichkeiten, die mit der in naher Zeit stattfindenden Einweihung der neuen katholischen Kirche in Sachsenfeld verknüpft sind, teilnehmen. Baron Beck hat in den 60er Jahren an der hiesigen Normalsschule studiert.

Wirkliche

Ersparnis

beim Kaffegetränk wird nur bei Verwendung von Kathreiners Kneipp-Kaffee erzielt, denn nur dieser schmeckt auch ohne jeden Zusatz von Bohnenkaffee vorzüglich. Kathreiners Kneipp-Kaffee ist der angenehmste, edelste Kaffee und besitzt allein den würzigen, kaffeähnlichen Geschmack, der ihn so allgemein beliebt gemacht hat.

Jede fürsorgliche Hausfrau verlangt daher im eigenen Interesse stets nur die verschlossenen Originalpakete mit der Aufschrift: „Kathreiners Kneipp-Kaffee“ und dem Bilde Pfarrer Kneipp als Schutzmarke. Jedenfalls lehne man entschieden ab, gewöhnlich geröstete Feldfrüchte wie Roggen oder Gerste sich einreden zu lassen, die immer einen Zusatz von Bohnenkaffee brauchen, mehr Zucker verlangen, nicht so ausgiebig und daher bei schlechterem Geschmack nur scheinbar billiger sind.

Vermischtes.

Ein polnischer Kampfruf gegen die organisierte Arbeiterschaft. Der weltberühmte polnische Romanschriftsteller Heinrich Sienkiewicz veröffentlicht in den Warschauer Blättern einen Aufruf, worin er zur Organisation einer Aktion auffordert, um die Arbeiter von dem Terrorismus der Sozialisten zu befreien. In dem Aufrufe heißt es: „Hunderttausende von Arbeitern, die gerne arbeiten möchten, werden durch den Terrorismus der Sozialisten gezwungen, müßig zu sein und zu hungern. Durch blutige Gewalttaten aller Art nötigt man die Fabrikanten, ihre Etablissements zu sperren und werden viele Tausende von Arbeiterfamilien in Not und Elend gestürzt. Eine neue Tyrannei ist entstanden, wie sie die Welt bis jetzt noch nicht erlebt hat. Es ist die höchste Zeit, daß die ganze Gesellschaft sich aufrafft und eine Aktion organisiert wird, um diesem Despotismus ein Ende zu machen. Es wäre eine Schmach, wenn man die Massen der arbeitswilligen Arbeiter noch länger unter dem tyrannischen Joch der sozialistischen Arbeiterdespoten schmachten ließe, die auf Kosten der Arbeiter und aller produzierenden Klassen ihren wahnwitzigen Herrschergelüsten fröhnen.“

BESTE ZAHN-CRÈME

KALODONT

erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

Gichtische u. rheumatische Schmerzen, Seitenstechen, Gliederreissen, Krämpfe, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuss, Verrenkungen etc. heilt laut Aussage tausender Dankschreiben Fellers wohlriechende Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 K, 24 kleine oder 12 Doppelflaschen franko 8 K 60 h beim Erzeuger.

E. V. Feller, Apotheker in Stubica
Elsaplatz Nr. 202 (Kroatien).

Empfehlenswert ist es Fellers abführende Rhabarberpillen mit der Marke „Elsa-Pillen“ 6 Schachteln um 4 K mitzubestellen; selbe wirken grossartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Uebelkeiten, Hartleibigkeit etc.

Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzd. um 5 Kronen franko. 11709

Zagorianer Brust- u. Hustensirup 2 Flaschen 5 Kronen.
Echte schwedische Magentropfen 3 Flaschen 5 K franko.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/4 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

in grosser Auswahl zu allen Preisen. Jeder Käufer erhält fachmännischen Rat oder Unterricht in unserem Atelier. Wer einen guten Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

Warnung! Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben vorher die Fabrikspreise um eben diesen Betrag oder noch mehr erhöht.

R. Lechner (Wth. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
81199 **Wien, Graben 31.**

(Keil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Gustav Stiger in Eilli erhältlich. —

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung. Berger's medic. Theer-Seife

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Städten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und schuppige Ausschläge sowie gegen Auswüchse, Hautkrebse, Schweißfüsse, Kopf- und Halsgeschwüre. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschwefelseife.

Als mildere Theerseife zur Reinigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch.

Berger's Glycerin-Theerseife
die 45 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausserordentlichem Erfolge angewendet.

Berger's Borax-Seife
und zwar gegen Wunderrötze, Sonnenbrand, Sommerprossen, Nitesser und andere Hautübel.

Preis der Eillie jeder Sorte 70 h, samt Verpackung. Begeben Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung.

G. Hell & Comp.
auf jeder Eillie.
Präpariert mit Ehren in Wien 1883 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1889.

Wir fertigen auch, und haben, Seifen der Marke Berger in den allen Seifen beigegebenen Gebrauchsanweisungen angeführt. Sie haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 4.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.

Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmezahlung.

Apotheker A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerieu. 11821

No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen zur Bereitung eines gesunden, kräftigen

Haustrunkes

liefert ohne Zucker ausreichend zu 150 Liter für 4 K

Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden).
Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich gewarnt!

Man verlange **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und achte auf die Schutzmarke. Prospekte franko und gratis zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:
Martin Scheidbach, Feldkirch, Vorarlberg.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie
 11802
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
 von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma
M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.

Südmärkische Volksbank
 Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, I. Stock.
Spareinlagen zu 4%
 auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent-Einlagen zu 4%**
 Bürgschafts- **Darlehen**  **Wechsel-** Escompte und -Kredit.
 Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

Aviso für Salamikäufer.
 Wir erlauben uns, dem verehrlichen Publikum zur Kenntnis zu bringen, dass wir auch heuer, wie seit Jahren, unsere bestrenommierte, gut ausgereifte **SALAMI** in der bekannten vorzüglichen Qualität zum Verkaufe bringen, und im Interesse der geehrten Konsumenten aufmerksam machen, dass jede Stange zum Zeichen der Echtheit mit ungebleichtem Spagat gebunden ist und eine Plombe trägt, in der unsere registrierte **ANKER-MARKE** eingepreßt ist. — Wir ersuchen, um Verwechslungen vorzubeugen, beim Einkaufe **Herz'scher Salami** unserer Marke, dem **ANKER**, gefällige Beachtung zu schenken. 
HERMANN HERZ SÖHNE, BUDAPEST.
 Vertreten durch **CASPAR TREO** in Cilli.

„THE GRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London 
 Filiale für Oesterreich **Wien, I. Giselastrasse Nr. , im Hause der Gesellschaft.**
 Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1904 . . . K 216,505.871.39
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1904 „ „ 3,391.311.5
 Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848 „ „ 491,748.857.43
 Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:
 Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staats-Zentral-Kasse in Wien betrug am 14. April 1904 K 26,416.938 10 Nom
 Realität Wien „ 1,050.000 —
 Realität Prag „ 490.000 —
 Ausbezahlte Darlehen an Versicherte „ 3,840.249 38
 Summe K 31,797.187 48
 Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausgestellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach, Franz Josefstrasse Nr. 17, Guido Zeschko.**
 NB. Dortselbst werden auch tüchtige leistungsfähige Agenten und Vertreter akzeptiert. 1 991

Reparaturen von Nähmaschinen
 aller Systeme prompt, gut und billig.
 Verkauf von bestem Nähmaschinen-Geh. -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10:00
 Apparate für die verschiedensten Nährarbeiten.
Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

Billige Blusenstoff-Reste
 erhalten Sie direkt in der Fabrik des
ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)
 Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus
 6 Stück Zefir-Blusenstoff-Reste in den herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3:60
 6 St. Voile de Laine Blusenstoff-Reste für fl. 4:85
 6 St. Atlas-Köper „ „ für fl. 4:85
 6 St. Seidenatlas-Cachmier- „ „ für fl. 5:70
 6 St. Foulardin-Blusenstoffreste für fl. 8:60
 Muster von Resten können nicht abgegeben werden. 11661

Nicht lesen
 allein, sondern probieren muß man die ausbewährte medizinische
Stechensperd Lilienmilchseife
 von **Bergmann & Co., Dresden und Letzchen a. G.**
 vormalig Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerproffen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702
 Borrätig à Stück 80 Heller bei:
 Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbutz, **in Cilli.**

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
 Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Militärbureau
Emil Kokstein
Graz, Stempfergasse 3.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,  in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

JOH. JOSEK 
 Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12
 empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
 Niederlage aller Gattungen
Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.
In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
 Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777
 Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Frühjahrs- und Sommerfaison 1906.
 11664
Gechte Brünnner Stoffe
 Ein Coupon Wtr. 3.10 K 7.—, 8.—, 10.— v. guter lang, kompletten Serren- Anzug (Mod. Gose und Gilet) gebend, kostet nur K 12.—, K 14.— v. besserer K 16.—, K 18.— von feiner K 21. von feinsten echter Schafwolle.
 Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjodas, Seidentammgarne etc. etc. verjendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof in Brünn
 Muster gratis u. franko. Ausfertgetreue Lieferung garantiert.
 Die Vorteile der Privatkaufkraft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Grösste Anstalt ihrer Art in Europa.
 Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1047 Mill. Kronen
 Bisher ausgezahlte Vericherungssummen „ 545 „ „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 266 Millionen Kronen zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
 Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 10338 2 Jahren.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

es nicht mal probiert. Ebenjogut könnte ich mir einen langen Urlaub gönnen, bis das ganze Geheimnis aufgeklärt ist. Was ist zunächst in der Sache zu tun?"

"Zunächst werde ich zu Vittimer fahren und ihn überzeugen daß er mir sehr unrecht getan hat. Ich muß auf jeden Fall mit Vittimer sprechen."

"Sie wollen ihm den zweiten Rembrandt zeigen?"

"Ganz recht. Ich glaube, das dürfte ihn etwas verblüffen. Ich habe ihn in einem Telegramm mitgeteilt, ich käme heute, und werde dann den Sturm der Stadelle vornehmen. Ich fühle mich um so sicherer, als niemand weiß, daß ich den Kupferstich besitze."

"Mein lieber Freund, es weiß es doch jemand."

"Unmöglich," rief Bell. "Nur Sie und Enid Henson können wissen —"

"Ich spreche trotzdem die Wahrheit. Neulich nacht, als Sie in das Hospital gingen, gaben Sie mir den Stich zur Aufbewahrung. Gleichzeitig fiel mir ein Mensch auf, der auf einem Pressstein — dem Krankenhaus gegenüber — anscheinend schlief. Als ich mich nachher nach ihm umblühte, war er verschwunden. Ich dachte auch nicht mehr daran. Als ich hier eintrat, legte ich die wertvolle Papierrolle auf meinen Schreibtisch unter das Fenster. Das Fenster ist klein, wie Sie sehen können, und stand ungefähr einen Fuß breit offen. Ich sah hier, das Licht hatte ich abgedreht und das Zimmer wurde nur schwach von der im Salon brennenden Flamme beleuchtet. Nach einer kurzen Zeit sah ich eine Hand und einen Arm, die nach etwas auf dem Tische wühlten und ich bin fest überzeugt, daß sie nach Ihrem Rembrandt suchten. Der Bursche murmelte etwas, was ich nicht verstand, ich griff zu und hielt ihn fest. Dann schlug die andere Hand mit einem häßlichen Stück Gasrohr oder was es war nach meinem Kopf, und ich mußte loslassen."

"Und Sie sahen nichts mehr von dem Burschen?"

"Nein, das erwartete ich auch gar nicht. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, aber er besaß eine Eigentümlichkeit, auf die ich Sie aufmerksam machen möchte und die Ihnen vielleicht künftig von Nutzen sein kann. Sein Daumen war plattgedrückt wie der Kopf einer Schlange, und in der Mitte befand sich ein ganz kleiner Nagel. Wenn Sie also einem solchen Menschen auf Ihrer heutigen Reise begegnen sollten, so nehmen Sie sich in Acht. Alles in allem sehen Sie wohl, daß unsere Feinde viel regsamer sind, als Sie glauben."

Bell nickte nachdenklich mit dem Kopfe. Diese Mitteilung war für ihn von der größten Bedeutung. Daraus sah er, daß Reginald Henson ganz genau wußte, was geschehen war. Unter solchen Umständen mußte Henson bereits auf dem Wege nach Vittimer Castle sein, um seinen Gegner schachmatt zu setzen. Trotzdem bildete sich Bell noch immer ein, daß ihn sein Leiden in Longbeau Orange zurückhielt.

"Ich bin Ihnen wirklich sehr verpflichtet," sagte Bell. "Ihre Mitteilung wird mir sehr dienlich sein. Es tut mir leid, daß Sie nicht arbeiten können."

"Sorgen Sie sich meinerwegen nicht," versetzte David mürrisch. "Ich gewinne eine Menge Erfahrung, die später für mich von Wert sein wird. Außerdem kann ich meine Notizen mit denen von Ruth Gates vergleichen, während Sie fort sind; sie ist eine entzückende Person."

"Das glaube ich," erklärte Bell trocken. "Nun, ich muß jetzt fort. Ich werde Sie wissen lassen, was in Vittimer Castle passiert."

Mit diesen Worten verschwand Bell. Er fand ein Telegramm von Vittimer vor, in welchem dieser auf die Unterredung einging, und vor fünf Uhr sah Bell bereits im Zuge. Infolge der Zweigbahn, die er benutzen mußte und einer ziemlich bedeutenden Verspätung war es nahe an elf Uhr, als er die Station Moreton erreichte. Es machte nicht viel aus, denn Vittimer hatte ihm mit

geteilt, ein Wagen würde ihn an der Station erwarten.

Zu seiner größten Verwunderung fand er jedoch kein Fuhrwerk vor, ein schläfriger Kontrollbeamter war bereits verschwunden, und der andere, der Bell das Billet abnahm, meinte, es wäre wohl ein Wagen vom Schlosse nach der Station gekommen, doch ein geistlicher Herr wäre erschienen und hätte dem Kutscher Gegenbefehl gegeben. Darauf wäre der Dogeart wieder abgefahren.

"Sehr merkwürdig," murmelte Bell, "was war das für ein Geistlicher?"

"Ich konnte nur knapp sein Gesicht sehen," versetzte der Beamte gähmend. "Aber schwarz gekleidet, mit einer weißen Binde und einem Strohhut. Ging schwerfällig, mit den Händen auf dem Rücken; vielleicht der neue Pfarrer von St. Albans."

"Danke," sagte Bell kurz, "ich werde hingehen, es sind ja nur zwei Meilen. Gute Nacht."

Bells Gesicht sah düster und streng aus, als er auf die Landstraße trat. Er wußte ganz genau, was das zu bedeuten hatte. Es war klar, sein Erzfeind hatte seine Absichten durchschaut und wollte ihn verhindern, das Schloß zu erreichen. Er wandte sich noch einmal an den Beamten.

"Seit wann ist der Wagen fort?" fragte er.

Eine Stimme aus der Dunkelheit erklärte: "Zehn Minuten," und Bell wanderte weiter mit dem Gefühl, wenigstens einer seiner Feinde müsse in der Nähe sein. Daß Reginald Henson im Schlosse war, davon hatte er nicht die geringste Idee. Einen persönlichen Angriff fürchtete er übrigens nicht, denn trotz seiner Gestalt war er ein Mann von ungeheurer Stärke und großem Mut. Doch er brauchte nicht lange zu warten.

Es kam jemand die einsame Landstraße entlang auf ihn zu; der Mann sah wie ein Geistlicher aus. Er blieb stehen und fragte höflich, wenn auch etwas heiser, ob er auf dem richtigen Wege nach der Station Moreton wäre. Bell erwiderte ebenso höflich ja und fragte, wie spät es sei. Er wollte bei dieser Gelegenheit die Hand des Fremden sehen. Die kleine List gelang, und bei dem schwachen Licht erblickte Bell einen platten, breitgedrückten Daumen mit einem ganz kleinen Nagel.

"Danke sehr," sagte er hastig, "gehen Sie geradeaus."

Er hatte sich halb abgewendet, als der Fremde auf ihn zustürzte. Er sprang auf ihn los, kam aber zu spät. Bells Faust erhob sich und schlug ihn kräftig auf die Stirn. Dann senkte sich der Stof, den Bell in der linken Hand hielt, und schlug mit doppelter Kraft auf den Schädel des Mannes los. Dieser war so verblüht und besitzlos, daß er zur Erde fiel und dort, festig leuchtend, einen Augenblick liegen blieb.

"Mörderischer Schurke," brüllte Bell, "entlaufener Sträfling, der anständiger Leute Kleider angelegt hat. Stehen Sie auf. Sie also sind der Bursche, der..."

Er hielt plötzlich inne, denn er wollte dem Fallenen doch nicht zeigen, daß er etwas wußte. Der andere rollte sich plötzlich wie eine Kugel zusammen und sprang mit einem Satz in die Hecke. Wie der Blitz war er verschwunden. Eine Verfolgung wäre nutzlos gewesen, auch war Geduld nicht Bells stärkste Seite. Außerdem beschränkte er auch nicht, noch einmal angegriffen zu werden.

"Henson scheint ja recht angenehme Mitarbeiter zu haben," murmelte er.

Mittlerweile floh der Mann mit dem Daumen über die Felder in der Richtung nach Vittimer. Er lief nach den Klippen und schien in der Gegend gut bekannt zu sein. Der erste Teil seiner Instruktion war mißlungen, und es war keine Zeit zu verlieren, wenn er den zweiten erfolgreicher ausführen wollte.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 24

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von G. Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Chris eilte fröhlich in den Garten. Trotz der drückenden Hitze, die auf ihren Schultern lag, fühlte sie sich doch frei und leicht, wie sie es seit Jahren nicht gewesen. Die kräftigende Luft des Ortes schien in ihre Adern zu fließen, der grausame Druck, den das Haus der stillen Leiden ausgeübt, war vorüber. Jetzt stand wieder die Hoffnung und die Jugend auf ihrer Seite, und alles war bis jetzt gut ausgegangen. Es war eine schönere Welt, als Chris bisher vermutet hatte.

Nach einer Weile ging sie ruhiger. Es stand eine kleine Laube auf einer Terrasse, die auf den See hinab blickte. Chris hatte diesen Ort zu ihrem Lieblingsplätzchen erwählt. Sie wanderte hier über die Rasenplätze zwischen den Rosenbüschen, bis sie plötzlich auf der Terrasse auftauchte. Behend wie ein Eichhörnchen, das von einem Baum zum andern springt, erschien sie dann mit einem Male hinter den Rosen.

Die Laube war besetzt, zwei Leute sprachen darin eifrig miteinander. Der eine drehte Chris den Rücken, und eine Hand hielt die Stäbe der Laube mit nervöser Kraft fest. Chris konnte die Hand deutlich sehen, und ganz besonders fiel ihr der starke Daumen auf. Ein eigentümlicher Daumen, wie er Chris in ihrem Leben noch nicht zu Gesicht gekommen war.

Der Finger machte den Eindruck, als wäre er mit einem Hammer platt geschlagen worden, und erinnerte so gewissermaßen an den Kopf einer Schlange. In der Mitte hob sich, wie eine Perle in der Gasse, ein kleiner, schlecht geschnittener Nagel ab.

Der Bestizer des Daumens trat zurück und stieß ein heiseres Lachen aus. Plötzlich wandte er sich zur Seite und bemerkte dabei Chris, die er mit verwunderten Augen anstarrte. Es waren kleine Augen in einem brutalen, gemeinen Gesicht, das Gesicht eines Verbrechers, wenn Chris sich in diesem Punkte irgend welches Urteil erlauben konnte. In seltsamen Kontrast zu seiner Erscheinung trug der Fremde ein geistliches Gewand.

„Ich — ich bitte um Verzeihung,“ stammelte Chris, „aber —“

Henson trat aus der Laube. Zunächst schien er verlegen, dann aber flog ein Schimmer von schlecht unterdrücktem Ärger über sein Gesicht.

„Bitte, gehen Sie nicht fort,“ sagte er. „Mr. Merritt würde sonst denken, er habe Sie verstoßen. Miß Lee, das ist mein guter Freund und Mitarbeiter James Merritt.“

„Ist Mr. Merritt ein Freund von Lord Pittimer?“ fragte Chris leise.

„Pittimer haßt die geistliche Tracht,“ versetzte Henson. „Er hat auch kein Interesse für meine Werke.“

„Ja, trotz meinen guten Freund rein durch Zufall im Dorfe und brachte ihn her, um mit ihm zu plaudern. Mr. Merritt hat sich einen — übrigens wohlverdienten — Urlaub gegönnt.“

Chris versetzte liebenswürdig, sie zweifelte nicht daran. Daß sie ganz genau wußte, daß Mr. Henson in einem seiner mysteriösen Telegramme James Merritt nach Moreton Wells, einer fünfzehn Meilen entfernt liegenden Stadt, berufen hatte — das hinzuzufügen hielt sie nicht für nötig. Daß der Schurke nichts Gutes im Schilde führte, wußte sie ja ganz genau.

„Ihr Werk muß sehr interessant sein,“ sagte sie. „Haben Sie der Kirche lange angehört, Mr. Merritt?“

Merritt versetzte heiser, das wäre nicht sehr lange der Fall gewesen. Seine rauhe, verschleierte Stimme deutete darauf hin, daß er wohl erst seit kurzer Zeit auf der „Seite des Guten“ steht. Er sah Chris auch nicht einmal an, so lange er sprach. Der Pfarrer eines Zuchthauses hätte sich sicherlich mit Widerwillen von ihm gewendet. Henson war recht unbehaglich zu Mut. In seiner süßlichen, diplomatischen Weise versuchte er schließlich, Merritt zu entfernen.

„Ausgezeichnete Mensch,“ sagte er in übertriebener Begeisterung, nachdem Merritt gegangen war, „es war ein großer Tag, als wir James Merritt für unsere Sache gewannen. Er steht mit einer Klasse in Verbindung, an die wir bis dahin nicht herankommen.“

„Er sieht aus, als wäre er im Gefängnis gewesen,“ sagte Chris.

„Ja, das ist er auch,“ gab Henson freundlich zu, „sogar lange Zeit.“

Chris lächelte und zeigte scheinbar ein ungeheures Interesse, so daß Hensons Verlegenheit nach und nach schwand. Das junge Mädchen hatte augenscheinlich nicht den geringsten Verdacht. Sie hätte gern noch ein oder zwei Fragen nach Mr. Merritts Daumen gestellt, hielt es aber für klug, das nicht zu tun.

Schließlich brach die Stunde des Diners an, das dem eben angekommenen Gaste zu Ehren in der großen Halle stattfand, und bei dem Pittimer, wie er es zuweilen tat, alle ihm zur Verfügung stehende Pracht und Glanz aufwandte. Die lechersten Gerichte standen auf der langen Tafel. In jeder Ecke waren Blumengarben aufgestellt, und eine große Palme beschattete das Silber, die feingeschliffenen Gläser und das kostbare Porzellan. Das sanftgedämpfte elektrische Licht warf reizende Farbenspiele auf Früchte und Blumen, während ein halbes Duzend elegant gekleideter Diener geräuschlos aufwarteten.

Henson schüttelte lächelnd den Kopf, als er diese Pracht erblickte. Seine gute Laune war nur gehemmt,

und eine gewisse Angst stand noch immer in seinen Augen geschrieben. So ruhig und friedlich auch alles anscheinend war, so hatte Chris doch das Gefühl, die Luft wäre mit Elektrizität geladen, und es müßte etwas passieren. Pittimer betrachtete sie bewundernd. Sie war in weißen Atlas gekleidet und trug einen einzelnen, wertvollen Diamantstern in den Haaren.

„Natürlich verdammt Henson das alles, was er hier vor sich sieht,“ sagte Pittimer, „Sie können mir glauben, wenn das einmal ihm gehört, werden die Teller und Weine zum Besten der Armen verkauft.“

„Ich hoffe, das wird noch lange dauern,“ murmelte Henson.

„Das hoffe ich auch,“ sagte Pittimer trocken. „Aber übrigens, wer war denn dieser gräßliche Kerl, mit dem ich Sie heute nachmittag sah?“

Henson gab schnell eine Erklärung, wer der Fremde gewesen, und Pittimer erwiderte, solche Besucher würden besser in gehöriger Entfernung gehalten. Wenn erst wirklich die seltenen Schätze und Gefäße auf Pittimer Castle zu philanthropischen Zwecken benutzt werden, dann könnte es ihm ja gleichgültig sein. Aber vorläufig hätte er kein Interesse daran, sich solche Leute allzu nahe kommen zu lassen.

„Es gab eine Zeit, da holte sich der Einbrecher seine Informationen über die Verhältnisse der Häuser von der Dienerschaft. Jetzt bezieht er seine Pläne aus eigener Beobachtung. Das ist eine weit praktischere Methode, die den Verdacht von dem modernen Verbrecher ablenkt.“

„Sie würden nicht so sprechen, wenn Sie Merritt kennen,“ sagte Henson.

„Ich verlange nicht danach,“ versetzte Pittimer lächelnd. „Ein Mensch mit einem solchen Gesicht kann sich nicht ändern. Schon die Natur würde eine solche Abnormität nicht dulden. Allerdings wollen die Gesichter nicht viel sagen, denn mein ehemaliger Freund Hatherly Bell hatte ein bildschönes Gesicht.“

„Ich muß gestehen, ich bin neugierig, ihn kennen zu lernen,“ sagte Chris. „Ich — ich hörte ihn in Amerika vorlesen. Er hat sehr interessante Ansichten über die Hunde. Mr. Henson haßt die Hunde.“

„Ja,“ sagte Henson kurz, „das wie ich, und sie haßen mich ebenfalls. Aber das hindert mich doch nicht, der Ankunft des Dr. Bell mit Interesse entgegen zu sehen, und keiner hofft aufrichtiger als ich, daß ihm seine Rechtfertigung gelingen wird.“

Pittimer lächelte sarkastisch, während er mit seinem Weinglas spielte. Bei seinem etwas zynischen Charakter sah er der Unterredung mit einem gewissen Vergnügen entgegen, und er erinnerte sich an eine Zeit, wo er an Bells Gesellschaft großen Gefallen gefunden.

„Nun, Sie brauchen nicht mehr lange zu warten,“ jagte er, „es ist bereits zehn vorbei, und Bell muß um elf eintreffen. — Bringen Sie den Kaffee auf den Balkon.“

Es war eine schöne warme Nacht, nur ein leichtes Büßchen wehte. Unten schlugen die Wellen mit leisem Gemurmel an die Klippen; in dem dichten Gehölz rührte ein Geräusch. Chris ging ruhig den Garten hinunter: sie hatte ihre Mission für den Augenblick vergessen. Eine Gestalt schlich leise hinter ihr über das Gras, aber sie bemerkte es nicht.

„Ein sehr nettes Mädchen,“ sagte Pittimer, „und äußerst amüßant. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie jetzt verlasse, aber Neigung zum Rheumatismus und englische Nachtlust vertragen sich nicht gut zusammen.“

30. Kapitel.

Ver schwunden.

Das war der Augenblick, auf den Henson gewartet hatte. Alle seine Gleichgültigkeit war verschwunden. Er

sprang auf und rannte schnell über den Platz. Obwohl es dunkel war, bewegte er sich doch mit der Leichtigkeit eines Menschen, der mit jedem Zoll des Bodens gut vertraut ist. Ein Mann, der nur halb sein Gewicht besaß und nur halb so alt war, wie er, konnte nicht behender sein.

Er trat auf eine Ecke der Klippe und verschwand. Hier befanden sich Felsen und mit Gras bewachsene Anhöhen, die ihm als Grenzsteine und Wegweiser dienten. Ein Ausrutschen des Fußes konnte einen ernsthaften Unfall zur Folge haben. Plötzlich tauchte im Dunkel ein Kopf auf.

„Sind Sie es, Merritt?“ fragte Henson leise.

„Na, gewiß bin ich’s,“ ertönte die leise Antwort.

„Ein wahres Glück, daß ich an das Seeleben gewöhnt bin, sonst wäre ich mit diesen Klippen nie zurecht gekommen. Wo ist das Mädchen?“

„Ach, mit dem Mädchen ist alles in Ordnung. Diesen Teil des Dramas können Sie mir überlassen. Sie ist eine kluge Person, sie hat viel Mut, aber trotzdem wird sie doch meinen Plänen dienen. Haben Sie die Sachen?“

„Habe alles, Herr. Außerdem habe ich noch einen hübschen Dieb über den Kopf bekommen.“

„Wieso?“

„Nun, natürlich, als ich mit Bell anbandelte. Warum ließen Sie ihn nicht herkommen und ruhig sein Bild vorzeigen? Es wäre doch noch Zeit gewesen, ihn gehörig zu prügeln, wenn er da war.“

„Mein guter Merritt, daran zweifle ich nicht, aber meine Pläne sind zu sorgfältig ausgearbeitet, um verfallen zu können. Außerdem aber glaube ich, mehr als einen Angriffsplan zu besitzen und mir mehr als zwei Wege zur Flucht offen gehalten zu haben. Hätten wir Bell sein Bild abnehmen können, so wäre es für ihn vollständig nutzlos gewesen, hierher zu kommen. Er wäre dann wieder abgereist, ohne uns hier die unwahrscheinliche Geschichte zu erzählen, man hätte ihm seinen Schatz unterwegs geraubt.“

„Nun, damit war es leider nichts. Aber das schadet nichts. Ich habe hier die Brechwerkzeuge, und diesmal soll uns die Sache nicht mißlingen. Bevor Bell kommt, wird der kleine Streich ausgeführt sein, und Sie können Ihr Alibi nachweisen.“

Henson nickte leise. Er liebte dramatische Effekte, und hier bereitete sich einer vor.

„Also vorwärts,“ sagte er, „es ist keine Zeit zu verlieren.“

Merritt nickte und fing an, aufwärts zu wandern, während Chris plötzlich hinunterblickte. Ihr scharfes Ohr hatte einen verdächtigen Laut vernommen. Und sie lauschte eifrig. Gerade unter ihr warf das große elektrische Licht des Schloßturmes einen Flammenstreifen auf die Klippe.

Chris betrachtete angestrengt diese helle Stelle. Sie sah eine Hand, die sich in dem Flammenkreis erhob, nach einem vorstehenden Felsenrand greifen, und ein schnell unterdrückter Schrei stand ihr auf den Lippen. Der Daumen dieser Hand war plattgedrückt, und ein dünner, feiner Nagel befand sich in der Mitte.

Chris' Herz fing heftig an zu schlagen, doch ihre ganze Geistesgegenwart war wieder zurückgekehrt. Niemand brauchte ihr zu sagen, daß der Besitzer dieser Hand James Merritt war. Es bedurfte keines großen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß er nichts Gutes im Schilde führte. Ebenso sicher wußte sie, daß er mit dem Komplott gegen Bell zu tun hatte. Doch der Mann kletterte jetzt weiter, er hatte eben die Spitze der Klippen erreicht, die sich unter der Stelle befanden, auf der sie selbst stand. Chris blickte angestrengt in den Lichtkreis, bis der Mann aufschaute. Dann wich sie zurück und vergaß vollständig, daß sie im Dunkeln stand und gar nicht zu sehen war. Diese Bewegung war indessen verhängnisvoll für sie, denn ihr Diamantstern löste sich von ihrem

Kopf und fiel gerade zu den Klippen des Kletterers nieder. Einen Augenblick später, und er hatte ihn bemerkt.

„Das ist ein verheulenes Glück,“ murmelte er heiser, „das Mädchen muß ihn heute nachmittag verloren haben. Na, das ist eben so gut, als hätte ich ein paar hundert Pfund verdient. Ja, mein Kind, nimm nur Abschied von Deinem bunten Spielzeug, das wirst Du nie wiedersehen.“

Zu Chris höchster Entrüstung steckte er den Stern in seine Brusttasche. Das Mädchen war nahe daran, aufzuschreien. Einen Augenblick später war sie froh, daß sie sich beherrscht, denn es war ihr ein glänzender Gedanke gekommen.

Immer näher und näher rückte der Mann mit dem versümmelten Daumen. Chris trat in den Schatten zurück. Sie wartete, bis der Fremde in der Richtung des Schlosses verschwunden war, dann schickte sie sich an, ihm in angemessener Entfernung zu folgen. Was er auch suchte, sie war überzeugt, daß er auf Befehl und Veranlassung von Reginald Henson handelte.

Was war das? Ganz in der Nähe rief eine Stimme um Hilfe. Chris stand unbeweglich und lauschte. Ihr Menschlichkeitsgefühl regte sich, sie hatte Meritt vollständig vergessen. Wieder ließ sich das Hilsegeschrei vernehmen.

„Wer sind Sie?“ rief Chris, „und wo?“

„Henson,“ lautete die durchaus unerwartete Antwort. „Ich bin unten auf einem Felsenriff. Nein, ich bin nicht verletzt, aber ich wage nicht, mich zu rühren.“

Chris blieb einen Augenblick vollständig betäubt stehen. Henson mußte wohl nach seinem Gefährten ausgesehen haben und war dabei ausgerutscht und gefallen.

„Schade,“ murmelte sie, „daß er nicht ein bißchen tiefer gefallen ist und den Hals gebrochen hat.“

Aber das dauerte nur einen Augenblick, dann gewann das Gefühl der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in ihr wieder die Oberhand.

„Ich kann Sie nicht sehen,“ sagte sie.

„Ich kann aber Ihre Gestalt erkennen,“ versetzte Henson düster. „Ich bin gar nicht so ängstlich. Ich kann hier noch ein bißchen länger hängen, namentlich jetzt, wo ich weiß, daß Hilfe kommt. Zuerst hatte ich ja Furcht, ich wäre hier für die ganze Nacht gefangen. Nein, gehen Sie nicht! Wenn ich einen Strick hätte, würde ich mich wohl selbst wieder hinaufwinden können.“

Aber übrigens muß ja, soviel ich weiß, in der Raube in Ihrer Nähe ein Strick sein. Hängen Sie ihn hier über diese Steinwand, und befestigen Sie das Ende an einem der eisernen Pfeiler.“

Der Strick war tatsächlich da, wie Henson behauptet hatte, er hatte ihn nämlich selbst hergebracht. Mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit tat Chris, was man von ihr verlangte. Aber es dauerte eine Weile, den Strick nach der angegebenen Richtung zu dirigieren. Endlich erhob sich von unten ein leises Gemurmel des Triumphes, dann kletterte Henson, anscheinend äußerst erschöpft, über den Rand der Terrasse. In demselben Augenblick schrie eine Gule aus dem dicken Baumdickicht im Garten.

„Ich hoffe, Sie haben sich bei Ihrem Abenteuer keinen Schaden getan?“ fragte Chris höflich.

Henson erklärte, er hoffe nicht. Er wäre ja mit den Klippen vertraut, hätte sich aber zu weit fortlocken lassen. Wäre er nicht auf ein Riff gefallen, so möchte Gott wissen, was aus ihm geworden wäre. Ob Chris wohl so lebenswürdig sein wollte, ihm auf dem Rückwege zum Schlosse ihren Arm zu leihen. Chris war gern dazu bereit, aber gleichzeitig war sie äußerst neugierig. Hatte Henson wirklich in Gefahr geschwebt, oder war das Ganze nur ein pfliffig erfommener Trick? Henson wußte ganz genau, daß sie sich gern auf der oberen Terrasse aufhielt und vielleicht —

Sie wußte wirklich nicht recht, was sie denken sollte. Sie gingen langsam auf die Lichter zu, die hier und da vom Schlosse auf ihre Gesichter fielen. Gleichzeitig war ein Wagen an der Freitreppe vorgefahren und ein Besucher war ausgestiegen. Mit seltsamem Vergnügen erkannte Chris das hübsche Gesicht und die mißgeschaffene Gestalt von Hatherly Bell.

„Der erwartete Gast ist gekommen,“ sagte Henson.

Es klang mit einer so seltsamen Mischung von heftigem Aerger und jubelndem Triumph aus seiner Stimme, daß Chris aufblinzte. Für einen Augenblick hatte Henson die Maske abgeworfen. Ein aus der offenen Thür dringender Lichtstrahl fiel gerade auf sein Gesicht, und das boshafte Vergnügen, das aus demselben leuchtete, fiel Chris auf. Wie ein Blitz schoß es ihr durch den Sinn, daß Henson eine neue Niedertracht im Schilde führte.

„Es ist ein sehr schöner Mensch,“ sagte sie ruhig.

„Schön ist, wer schön handelt,“ erklärte er salbungsvoll. „Hoffen wir, daß Dr. Bell mit seiner Mission Erfolg hat. Ich wünsche ihm das Beste.“

Chris wändte sich ab und ging langsam die Treppe hinauf. Noch eine Minute mit diesem elenden Heuchler, und sie hätte sich verraten. Als sie ihm aus dem Gesicht entschwunden war, flog sie den Korridor entlang und drehte das elektrische Licht auf. Mit einem unterdrückten Schrei des Entsetzens fuhr sie zurück, doch mehr mit einem Gefühl des Kummers, als der Ueberraschung.

„Das hatte ich erwartet,“ sagte sie. „Ich wußte, daß sie danach suchten.“

Der wertvolle Membrandiary war verschwunden.

31. Kapitel.

Bell's Ankunft.

Das Geheimnis hatte mehr Seiten, als David Steel vermutete. Er hatte wohl geglaubt, alle Fäden in der Hand zu haben, doch er hätte sich sehr gewundert, hätte er gewußt, was ihm Hatherly Bell und Enid Henson mitteilen konnten.

Bell erschien es vor allen Dingen wichtig, eins zu erledigen, bevor er weiterging. Das Geheimnis interessierte ihn, wie ihn alles interessierte was mit Verbrechen und Schurkerel in Verbindung stand, aber noch mehr lag ihm daran, seinen guten Namen reinzuwaschen, ganz abgesehen von dem neuen Tätigkeitsgebiet.

Auf Grund der letzten Entdeckungen war es ihm klar geworden, daß er sich mit Lord Pittimer in gutes Einvernehmen stellen mußte. War dies besorgt, so stand ihm der Weg, das ganze Geheimnis aufzuklären, offen. Es war kein großer Vorteil, daß er wußte, wer sein Feind war; aber ein noch größerer Vorteil war es, daß er den Helden der Zigarrentasche und das Opfer des Ueberfalles in Steels Salon in dem elenden Schurken van Sned entdeckt hatte, dem Kunsthandler, der „das rote Fenster“ ursprünglich an Lord Pittimer verkauft.

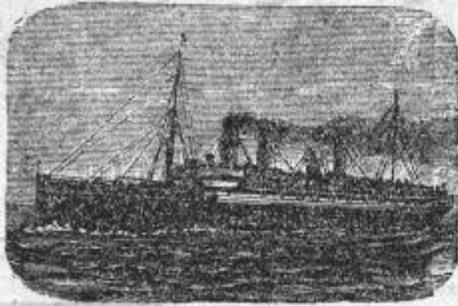
Die Sache ließ sich recht schön an. Van Sned war nicht nur augenblicklich in sicherem Gewahrjam, sondern auch nicht in der Lage, für die nächste Zeit irgendwie zu schaden. Es paßte Bell ausgezeichnet, daß van Sned momentan „außer Gefecht gesetzt“ war.

Zunächst mußte er also Lord Pittimer unverzüglich sprechen. Bell hatte nicht die Absicht, demütig um eine Unterredung zu bitten. Er ging am nächsten Morgen nach einem Telegraphenbureau und depeßierte Pittimer, er müsse ihn in einer wichtigen Angelegenheit aufsuchen. Er hatte nur ein oder zwei Stunden zur Verfügung und nahm sich deshalb eine Droschke nach Downing Terrace. Er fand Steel im Salon, der von blauem Zigarettenrauch dicht angefüllt war.

„Sie arbeiten heute also nicht?“ fragte er.

„Nein, ich habe nicht die Absicht. Wie, zum Teufel, kann ich denn arbeiten?“ rief David gereizt. „Ich habe

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb
 (Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln** etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen

Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederichspritzen **„Syphonia“**

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, III/1 Taborstrasse Nr. 71. 11883

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

RUDOLF EXNER

behördlich konzessionierter

Stadtmaurermeister

== CILLI ==

11760

Grazerstrasse Nr. 9, I. Stock, 5

empfehlte sich zur prompten Herstellung von sämtlichen in dieses Fach einschlagenden

Bauarbeiten und Reparaturen.

— Ausführung auf die solideste und billigste Art. —

Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch

kohlensäurereichster, stärkster und reinsten Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podpat

10703

bei Pöltschach, Steiermark.

Zu haben bei: **C. Walzer, Cilli, Herrengasse Nr. 15**

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.

Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

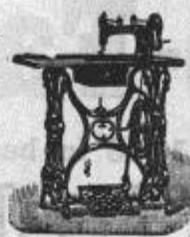
Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2

Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



Grösste Erfindung des neuen Jahrhunderts für **fl. 2.55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 jähr. Garantie, (Eine elegante Uhkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherauszahlung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Rieherlage an gros Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 73 und St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11332
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht. Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Alle weiblichen Handarbeiten und zwar: **Läufer, Kissen, Kassetten, Tabletts** werden wegen gänzlicher Auflassung dieses Artikels zu tief herabgesetzten Preisen verkauft

Franz Hlirk Cilli, Bahnhofg.

Geprüfter Heizer

der sich mit guten Zeugnissen und Referenzen ausweisen kann, wird sogleich aufgenommen.

**Spinnerei Pragwald
Stocker Hoffmann & Co.**

Notariats- Beamter

verlässlich, selbständiger und in allen Notariatsgeschäften bewandeter Arbeiter, der deutschen u. slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird sofort aufgenommen. Anträge an die Verw. dieses Blattes. 11995

PATENTE aller Länder erwirkt
Dr. FRITZ FUGIS
beideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **Telephon 2460**
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Eine Wohnung

bestehend aus einem Zimmer und Küche nebst Zugehör, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei **Max Sima, Cilli.** 12007

Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wir in dem Manufaktur-, Mode-, Wäsche-, und Kurzwaren-Geschäfte des **Sigmund Braun in Cilli** aufgenommen. 12000

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Kabinet und Küche, ist ab 15. Juli zu vermieten. Anzufragen bei **L. Chiba, Cilli, Grazerstrasse.** 12006

Eine nette Villa

in ruhiger schönster Lage. 4 Zimmer, 1 Küche, schönen Keller enthaltend, mit Waschküche und Kohlenschuppen, schönen Obst- und Gemüsegarten, wird um 10000 K verkauft. Auskunft über den vornehmen Besitz durch **Franz Hawlik, Grazergasse 9 in Leibnitz, Steiermark.** 12002

Schöner, lichter Keller

ist ab 15. Juli, Brunnengasse 9, zu vermieten. Anzufragen beim Hauseigentümer, daselbst. 12005

Ein Lehrjunge und ein Hausknecht

wird sofort aufgenommen bei: **Karl Mörtl, Zuckerbäcker, Cilli.**

Ein Lehrjunge

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen, in der Manufaktur- u. Modewaren-Handlung

Hoppe & Urch
Cilli, Grazerstrasse Nr. 13.

Wohnung

mit zwei Zimmer, Kabinet, Küche oder drei Zimmer und Küche, wird **zu mieten gesucht**, Anbote unter „11984“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11984

Wahrlich!

„Zerfurbiv“ hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.



Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799

| | | |
|--|---|---|
| Cilli: Gustav Stiger, Viktor Wogg, C. & F. Teppel, Milan Hočvar, Josef Matič, Anton Ferjan, Franz Zangger, Friedr. Jakowitsch, Anton Kolenc, Friedr. Jakowitsch, Anton Preuz, Franz Pečnik, Franz Panzinger, Bauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnikar, Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz, Peter Maydic. | Hohenegg: Frz. Zottl, Hrastnigg: P. Bauerheim, Bruderl.d.Gew. Josef Wouk, Laufen: Johann Filipič, Fr. X. Petek, Lichtenwald: S.F. Schalk, Lud. Smole, Ant. Verbie, M. Lemberg: F. Zupančič, M. Tüffer: And. Elabacher, Carl Hermann, Montpreis: L. Schescherko, Michael Jazbinsk, F. Wambrechtsamer, Oberburg: Jakob Božic, Franz Scharb, Pölttschach: Ferd. Ivannš, Franz Kaučič, A. Krautsdorfer, Anton Schwetz, Carl Sima, Prassberg: Rud. Peveč. | Leop. Vukic, Pristova: Ant. Supanz, Marie Supanz, Rann: Franz Matheis, Joh. Pinteric, Ursic & Lipej, Sachsenfeld: Adalbert Geiss, Jacob u. Maria Janic, Adalbert Globočnik, St. Georgen: F. Kartin, Nfg. J. F. Schescherko, Trifail: Consum-Verein, Franz Dezman, Anton Krämmer, Jos. Mabkovec & Jos. Moll, Joh. Müller, sen. Jos. Sporn, Videm: Joh. Nowak, Weitenstein: Ant. Jaklin, Wöllan: Ulrich Lagler, Carl Fischer, Josef Watti. |
|--|---|---|

Bad Neuhaus bei Cilli.
Sehr beliebter Ausflugsort.
Aeltestes besteingerichtetes Einkehrgasthaus. **Vorzügliche Wiener Küche.** Ausschank des berühmten **Gösser Märzenbieres, echter steirischer Naturweine, reiche Auswahl in Flaschenweinen und sämtlichen Likören.**
rosel.
Josef Sekulitsch.

Hotel
in nächster Nähe des Kurhauses. Schön eingerichtete **Fremdenzimmer** — Kegelbahn — schattiger Sitzgarten und Glassalon. **Prompte Bedienung, mässige Preise, Fahrgelegenheiten im Hause.**

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!
Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei 11708
Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazergasse 13.